

Projekt kann starten

Manager sollen Ruhe und zu sich selbst finden

25. September 2019 um 12:54 Uhr | Lesedauer: 5 Minuten



Blick in die teilweise gerodete Fläche in der Sangheck in Eiweiler: In diesem Stück unberührter Natur soll der Silence Park entstehen. Foto: B&K/Bonenberger/

Eiweiler. In Eiweiler soll im kommenden Jahr der „Silence Park“ entstehen. Investor erklärt, was es damit auf sich hat.

Von Melanie Mai

Redakteurin

„Eiweiler bietet alles, was ich für dieses Projekt brauche“, sagt Hans-Jürgen Vetter. Und fügt hinzu, ohne es hämisch zu meinen: „Nämlich nichts.“ In Teilen noch nicht einmal Mobilfunk-Empfang. Aber genau das sucht der Investor für seinen „Silence Park“ (Park der Ruhe). Natur, Ruhe, Abgeschlossenheit. Die Bauarbeiten können nun beginnen, nachdem der Nohfelder Gemeinderat in seiner jüngsten Sitzung dem Bebauungsplan zugestimmt hat (wir berichteten kurz).

„In den Anfängen hatte ich mir nicht vorgestellt, dass die Umwandlung von einem Wochenend- in ein Ferienhausgebiet so viel Zeit und Geld kosten würde“, sagt Vetter im Gespräch mit der Saarbrücker Zeitung und blickt zurück. Was 2016 erstmals als einfache Änderung des Bebauungsplanes auf der Tagesordnung des Gemeinderates stand, zog sich dann doch in die Länge. Der Bebauungsplan sollte geändert werden, weil dieser seit den 1970er-Jahren eine Wochenendhaus-Siedlung vorsah, die aber nie gebaut wurde. Nun aber wollte die Firma Porthaus mit Sitz in der Schweiz dort Ferienhäuser errichten. Im Gegensatz zu Wochenendhäusern wechseln bei den Ferienhäusern die Erholungssuchenden ständig. Es folgten Offenlegungen, Einwände, Änderungen. Zuletzt hatten die Bewohner der Straße „Zum Winterborn“ zu viel Lärm durch den Anreise- und Zuliefer-Verkehr befürchtet. Also sicherte Vetter zu, eine andere Zufahrt zu wählen. „Das kostete mich rund drei Millionen Euro mehr“, so der Investor, der auch Chef des Gewerbeparks Bliesen ist. Insgesamt will er in den nächsten Jahren „einen zweistelligen Millionenbetrag“ in Eiweiler investieren. Dennoch sei er froh, all' diese bürokratischen Stadien durchlaufen zu lassen. „Damit wird das Gebiet unangreifbar.“

INFO

Das sagt der Bürgermeister zum Park

Der Bostalsee ist in der Gemeinde Nohfelden das Zentrum des touristischen Treibens. Mittlerweile sei aber eine Grenze erreicht, sagt Bürgermeister Andreas Veit (CDU). Mehr Bebauung und mehr Betrieb sollte man dem See und den Menschen dort nicht zumuten. Anders sei die Situation in „zweiter Reihe“, in den Dörfern vier bis fünf Kilometer vom See entfernt. Dort hält Veit eine touristische Ergänzung für willkommen. Daher befürwortet er das Konzept des Silence Parks, zumal dieses mit der Struktur von Eiweiler harmoniere. Außerdem rechnet Veit mit „ein paar Arbeitsplätzen vor Ort“ und – langfristig gesehen – mit steigenden Gewerbesteuererträgen. Und vielleicht, so Veit weiter, „kommen die Manager irgendwann als normale Touristen wieder, wenn es ihnen hier bei uns gefallen hat“. Das könne auch zur Image-Steigerung der Region beitragen.

Erste Rodungsarbeiten sind bereits am Laufen. Es gilt, das Gebiet von Gestrüpp zu befreien und eine Zufahrtsstraße zu bauen. Vermutlich im Frühjahr des kommenden Jahres werden die Bauarbeiten entstehen, Ende 2021 sollen die ersten Gäste einziehen. Auf der 42 Hektar großen Fläche werden 44 Häuser gebaut. Somit, so rechnet Vetter vor, gehört, zu jedem Haus ein 600 bis 800 Quadratmeter großes Grundstück. „Privatsphäre ist uns wichtig“, so der Investor. Genau wie Wald und Natur. Denn er hat eine ganz bestimmte Zielgruppe im Blick: Manager. Gestresste Manager aus Deutschland, Frankreich und Luxemburg. Vetter verdeutlicht mit einem Beispiel: Jemand hat für sein Unternehmen geschuftet und einen Millionendeal eingefahren. Als Belohnung gibt es vom Chef einen Aufenthalt im Silence-Park, das sei quasi ein „positives Führungselement“. Dabei soll der künftige Bewohner nicht glauben, er müsse zur Therapie an diesen Ort. Dennoch werde einem Burnout vorgebeugt. Entschleunigen nennt das Vetter. Ärzte, Heilpraktiker, Therapeuten stünden bereit.

Die Digitalisierung sorge nach Ansicht des Investors nicht für Entlastung der Arbeitnehmer, sondern vielmehr für eine engere Leistungsdichte. Schließlich sei ein Manager in der heutigen Zeit Tag und Nacht erreichbar. Hier mal ein Telefonat führen, dort die mails checken. „Das sind hochbelastete Menschen, die morgens mit Tokio, abends mit Toronto in einer Videokonferenz kommunizieren“, sagt Vetter. In Eiweiler sollen die Kunden von digitalen Medien ferngehalten werden. Da sei es zielführend, dass der Mobilfunkempfang in dem kleinen Nohfelder Ortsteil alles andere als gut sei. Aber auch ohne diesen Standortvorteil soll der gleiche Nutzen erzielt werden: Elektronische Geräte sind nicht gerne gesehen. Sie sollen – freiwillig – beim Empfang abgegeben werden. Genau wie übrigens die Autos: Zu jedem Haus gehören E-Caddys, die „300-PS-Schlitten parken in der Tiefgarage“.

Auch in den Häusern gibt es kein W-Lan. Und auch keinen Fernseher. „Wir wollen die Menschen zwingen, sich auf sich selbst zu reflektieren“, sagt Vetter. „Das sind Menschen, die zu Hause alles haben, hier sollen sie sich auf ihr Dasein reduzieren“, verdeutlicht er. Stunden im Wald verbringen, die Natur bewusst wahrnehmen, das seien Freizeitbeschäftigungen im Silence-Park. „Waldbaden“ nenne man diesen neuen Trend, der in Japan schon etabliert sei. Darüber hinaus können die Bewohner Einzelkurse buchen. Beispielsweise Yoga, Töpfern, Malen, Kochen, Meditation. Der Auswahl seien keine Grenzen gesetzt. Der Gast entscheide. Und die Anbieter arbeiteten auf Honorarbasis. „Das ist eine Jobmaschine für Freiberufler aus der Region“, so Vetter. Und Renate Groß, die für die Vermarktung des Projektes zuständig ist, fügt hinzu: „Es gibt schon Interessenten, die sich bei uns gemeldet haben.“

Im Prinzip, so erklärt Vetter, stelle die Silence Park One Projektgesellschaft die Hardware, sprich die Häuser, das Konzept und das Buchungsportal. Die Kunden wählen dann die Unterkunft und die Kurse. „Das ist ein sich selbst optimierendes System“, ist Vetter überzeugt. Denn die Coaches, die nichts taugten, würden auch nicht mehr gebucht.

Was die Verpflegung angeht, sind die Überlegungen noch nicht abgeschlossen. Vetter möchte, dass auch die Gastwirtschaft im Ort belebt wird. Dass die Bewohner, die seiner Meinung nach zum überwiegenden Teil aus der Großstadt kommen werden, auch das typische Dorfleben kennenlernen. Ein klassisches Restaurant sei im Park nicht vorgesehen, jedoch eine Eventhalle, wo auch mal mit einem Sterne-Koch das Essen zubereitet werden kann. Aber Frühstück sei inbegriffen. Jedes Haus wird mit einer Frühstücksklappe versehen, die mit hochwertigen Lebensmitteln nach den Wünschen der Bewohner gefüllt wird. „Keine Discounter-Ware“, betont Vetter. Und warum die Klappe? Damit sei der Kunde flexibel. „Jeder kann frühstücken, wann er will. Ob er bis 12 Uhr schlafen oder schon um 5 Uhr joggen will.“

Die Häuser ansich sollen etwas Besonderes werden, kündigt Vetter an: „Wir wollen unerfüllte Kindheitsträume wahr werden lassen.“ Ein Viertel der Häuser werde in die Bäume gebaut. Und das mit nachwachsenden, ökologisch hochwertigen Materialien. Der Strom werde über Fotovoltaikanlagen gespeist, die Wärmeversorgung über Erdwärme sei CO₂-neutral. Dem Klientel entsprechend, soll die Innenausstattung edel und hochwertig sein. Vetter spricht von „Designer-Qualität in jedem Haus“.

Dafür zahlt der Kunde, dessen durchschnittliche Verweildauer Vetter auf sieben bis 14 Tage schätzt, Preise wie in einem Vier- bis Fünf-Sterne-Hotel. Dass den Kunden das in Kauf nehmen, steht für Vetter außer Frage. Er ist überzeugt von dem Konzept. Und sagt: „Es gibt hunderttausende Manager, aber nur 44 Häuser.“ Daher wagt die Prognose: „Ich gehe davon aus, dass in den nächsten zehn Jahren 50 weitere Parks dieser Art in Europa gebaut werden.“